

Randnotizen zur Ausmalung der Pagode von Mulang

von Michael Knüppel

Zu den herausragenden Attraktionen des mit Sehenswürdigkeiten so überreich ausgestatteten Kasseler Weltkulturerbes Bergpark Wilhelmshöhe gehört zweifelsohne das Chinesische Dorf Mulang mit seiner Pagode¹ – einem Objekt im ›Zentrum‹ dieses außergewöhnlichen Ensembles, dem ja in der jüngsten Zeit durch die Bemühungen um die Wiederherstellung der sich im Inneren dieses Kleinods befindlichen Buddha-Darstellung² größere Aufmerksamkeit zuteil wurde.³ Von einigem Interesse ist hier – von dem nur noch als Torso bewahrten Buddha (sowie den beiden fast völlig zerstörten »Wächterfiguren«) abgesehen⁴ – die

- 1 Vgl. hierzu die umfangreiche zum Chinesischen Dorf bestehende Literatur – stellvertretend seien hier bloß genannt: Isabell M. STEINHAEUER: Dorf Mulang im Schlosspark Wilhelmshöhe. Ein Kleinod der Chinoiserie- und Dörfchenmode in der Gartenarchitektur des späten 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts (Edition der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen, Broschüre 20), Regensburg 2003.
- 2 Genau genommen handelt es sich bei der Darstellung um einen sogenannten »lächelnden Buddha« oder »Glücksbuddha« (eigentlich »glückverheißenden Buddha«), der kein Abbild des indischen Religionsstifters ist, sondern vielmehr eine volksreligiöse Figur, die in China als *Bù-dài* (布袋) bezeichnet wird. Diese soll auf einen chinesischen Bettelmönch des 10. Jahrhunderts zurückgehen und wird mit dem künftigen Buddha, dem *Buddha Maitreya*, identifiziert. Vgl. Michael KNÜPPEL: Bote eines Idealstaates – der Kasseler »Buddha der Zukunft«, in: (k) KulturMagazin 237, 2018, S. 42–43, hier S. 42.
- 3 So z. B. Maren BRECHMACHER-IHNEN, Siegfried HOSS u. Manuela HOSS: Welterbe – mit Herkules auf den Olymp (XI). »Chinoise« Szenerien im Park, in: (k) KulturMagazin 92, 2003, S. 22–23; Klaus BECKENBACH: Mit Herkules auf den Olymp (XI). Kassel gewinnt ... mit dem Buddha!, in: (k) KulturMagazin 96, 2004, S. 22–23; Maren BRECHMACHER-IHNEN: Geheimnisvolle Pagode, in: (k) KulturMagazin 112, 2005, S. 23; DIES.: Kassel »chinoise« Verwandtschaft, in: (k) KulturMagazin 121, 2006, S. 22–23; DIES.: Im Tempel des lächelnden Buddha, in: (k) KulturMagazin 135, 2007, S. 22–23. Hinzu treten die verschiedenen Meldungen in der Hessische Niedersächsische Allgemeine (= HNA): Verein ermöglicht Rückkehr. Pagode im Bergpark: Der kopflose Buddha ist zurück, in: HNA v. 1.6.2015 (<<https://www.hna.de/kassel/bad-wilhelmshoehe-ort183787/kopflose-buddha-zurueck-5065599.html> [abgerufen: 17. Januar 2018]); Da grinste die Figur noch. »Er hat sich bewegt«: Geschichten rund um den Buddha aus dem Bergpark, in: HNA v. 16.6.2015 (<<https://www.hna.de/kassel/bad-wilhelmshoehe-ort183787/grinste-buddha-noch-geschichten-rund-figur-bergpark-5103441.html> [abgerufen: 17. Januar 2018]).
- 4 Zur Beschädigung der Pagode und ihrer Innenausstattung vgl. Andreas GÜNTHER u. Jochen HERZOG: Verborgene Reste der Vergangenheit im Bergpark Wilhelmshöhe. Kopfloser Buddha im dunklen Raum, in: HNA v. 3.11.1987, S. 17 [nicht paginiert]; Angaben und Abbildungen mit Resten der Figuren finden sich zudem bei STEINHAEUER: Mulang (wie Anm. 1), S. 42 u. 43; Maren BRECHMACHER-IHNEN u. Gerd FENNER: Die Pagode im Chinesischen Dorf im Schlosspark Kassel-Wilhelmshöhe, in: Denkmalpflege und Kulturgeschichte 2008 (4), S. 2–6, hier S. 6; Martina SITT: Die Kasseler Hofbildhauer Heyd – eine Annäherung: Ludwig Daniel Heyd (1743–1801) und Johann Wolfgang Heyd (1749–1798) (Kasseler Beiträge zur Geschichte und Landeskunde 5), Kassel 2017, S. 36–38.

heutige Ausmalung der Pagode, die im Jahre 1933 von dem aus Kassel stammenden Architekten, Maler und Restaurator Wilhelm Blau angebracht wurde. Zu dieser Ausmalung ließe sich natürlich sehr viel ausführen – an dieser Stelle sollen die Bemerkungen jedoch auf bloß zwei Elemente des Bildprogramms beschränkt bleiben.

I.

Zunächst allerdings sollen hier einige Bemerkungen zum Schöpfer dieser Ausmalung, Wilhelm Blau, selbst geliefert werden. Der spätere Maler, Architekt und Restaurator Blau, der aus einer in Kassel ansässigen Schreinerfamilie (Schreinermeister Heinrich Blau in der oberen Carls-Straße 4 A) stammte, wurde am 7. Dezember 1873 in Kassel geboren.⁵ Später besuchte er nach einer beruflichen Ausbildung (Maurerlehre) bei der Baufirma Zahn die Gewerbliche Zeichen- und Kunstgewerbeschule in Kassel (bis April 1892) und studierte anschließend an den Technischen Hochschulen in Berlin und Karlsruhe Architektur. Dort war er zeitweilig Assistent bei Carl Wilhelm Ernst Schäfer (1844–1908), der um die Jahrhundertwende als der »bekannteste Lehrer der Baukunst« galt.⁶

Blau spezialisierte sich auf die Restaurierung von Wand- und Glasmalerei, eine Tätigkeit, der er mit einem bemerkenswerten Auftragsumfang von seinem Architekturatelier in Berlin-Dahlem aus (Atelier Wilhelm Blau, in der Ehrenberg-Straße 23), an das auch eine Glasmalereiwerkstatt angegliedert war, geradezu landesweit nachging. Zu seinen wichtigsten Arbeiten in der Berliner Zeit gehören der 1905 bis 1907 – zusammen mit dem Regierungsbaurat Carl Weber – geplante und umgesetzte Um- und Erweiterungsbau der Kirche Klettwitz in der Niederlausitz sowie die 1906 gefertigten Fenster für den Erweiterungsbau der spätromanischen St.-Josephs-Kirche in Dortmund-Kirchlinde. Einen Eindruck von seinem Schaffen vermitteln, die Architekturzeichnungen Blaus, in den Beständen des Archivs der Museumslandschaft Hessen Kassel, die sowohl Entwürfe als auch Vorlagen für später realisierte Projekte umfassen. So bspw. die tatsächlich ausgeführte Bemalung des Querschiffgestühls der evangelischen Pfarrkirche in Twiste aus dem Jahre 1925⁷ oder die (so niemals realisierte) Studie zur Ausmalung der evangelischen Pfarrkirche in Mengerlinghausen

-
- 5 Die ausführlichste Lebensbeschreibung Blaus findet sich offenbar in einem Artikel der HNA ([ohne Verf.]: Architekt Wilhelm Blau 90 Jahre. Seine Restaurierungsarbeiten schufen ihm einen ausgezeichneten Ruf, in: HNA v. 7.12.1963, S. 21 [nicht paginiert]). Die eher spärlichen Angaben zu seiner Vita sowie seinem Schaffen in den einschlägigen Kompendien sind kaum aufschlußreich (Hans VOLLMER: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts unter Mitwirkung von Fachgelehrten des In- und Auslandes bearbeitet, redigiert und herausgegeben. Bd. 1: A–D, Leipzig 1953, S. 229; das Gleiche gilt für die Losch-Kartei [dies = Kartei »Privatpersonen«, zusammengestellt von Philipp LOSCH, in der Universitätsbibliothek Kassel, Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel, Sign.: 35 Hass MF 35]).
- 6 Schäfer hatte u. a. den sogenannten »Friedrichsbau« des Heidelberger Schlosses und die Türme des Meisener Doms restauriert (HNA, v. 7.12.1963, S. 21 [nicht paginiert]); zu Schäfer vgl. Jutta SCHUCHARD: Carl Schäfer 1844–1908. Leben und Werk des Architekten der Neugotik (Materialien zur Kunst des neunzehnten Jahrhunderts 21), München 1979.
- 7 Museumslandschaft Hessen Kassel (= mhk), Inventar-Nr. GS 15885.



Abb. 1: Ausmalung der Pagode von Wilhelm Blaue aus dem Jahr 1933 [Foto: Michael Knüppel, 2018]

aus den Jahren 1928/9.⁸ Bereits Blaues frühe Berliner Arbeiten und seine außergewöhnliche Produktivität machten ihn schnell zu einem der gefragtesten Kirchen-Restauratoren in Preußen und so erhielt er für seine herausragenden denkmalpflegerischen Leistungen mit nur 33 Jahren den preußischen Kron-Orden verliehen.⁹

Im Jahre 1927 (nach anderen Angaben 1928¹⁰) begab sich Blau zurück nach Kassel, wo er zunächst in der Friedrichstraße 29 (1. Stock) wohnhaft war. In die Zeit seiner Rückkehr fielen auch die im Rahmen eines Auftrags des Baurates Quehl durchgeführte Ausmalung der evangelischen Pfarrkirche in Mühlhausen¹¹ sowie die der Kasseler Friedenskirche und des Treppenhauses des alten Kasseler Regierungsgebäudes. Zu seinen Spätwerken gehörte dann vor allem die Wiederinstandsetzung des Wetzlarer Doms.¹² Eine Besonderheit unter den Werken der Kasseler Zeit Blaues ist zweifelsohne die 1933 vorgenommene Neuausmalung der Pagode im Bergpark Wilhelmshöhe. Wilhelm Blau, der zuletzt in Kassel in der Wiederholdstraße 19 (Erdgeschoß) wohnte und arbeitete, starb am 8. Juni 1967 in seiner Geburtsstadt.

II.

Doch zur Pagode in Mulang selbst: Im Hintergrund des erwähnten Buddha-Standbildes hatte Blau an der der Tür der Pagode gegenüberliegenden Wand eine flammende Aureole oder Mandorla angebracht, die die Figur sozusagen umfing. Dieses Element hatte – wie nahezu alle Elemente des von ihm eingesetzten Bildprogramms – keine Vorlage in der ursprünglichen Gestaltung des Inneren der Pagode. Hier stellt sich nun die Frage nach möglichen Vorbildern Blaues. In der Tat werden Darstellungen des Erleuchteten, wie auch diverser Bodhisattvas und Götter auf Wandmalereien (allerdings auch bei Skulpturen) in verschiedenen vom Buddhismus geprägten Regionen und Kulturen häufiger mit Aureole und Mandorla, im Bereich des lamaistischen Buddhismus auch mit Flammenkränzen, – wie wir sie ja auch aus dem Bereich der persischen Miniaturmalereien bei Darstellungen des Propheten Muḥammad oder des Imāms / Ḥalifen ‘Alī ibn Abī Ṭālib kennen oder wie sie uns bei Darstellungen von Gottheiten aus dem Hinduismus begegnen – gezeigt.

Hier darf vermutet werden, dass Blau solche Darstellungen aus seiner Berliner Zeit bekannt geworden sind – hatte dieser doch sein Atelier in Berlin-Dahlem, wo auch das Museum für Völkerkunde mit seiner seit 1904 bestehenden Indischen Abteilung und seit dem Jahre 1921 in Gestalt des zunächst als Magazin dienenden Bruno-Paul-Baues beheimatet war. Die Sammlung des Museums für Ostasiatische Kunst befand sich bis 1924 auf der Museumsinsel und dürfte Blau ebenfalls bekannt gewesen sein. Dieses beherbergte

8 mhk, Inventar-Nr. GS 15882; das Gesamtverzeichnis seiner Zeichnungen im Bestandskatalog findet sich online auf <<http://architekturzeichnungen.museum-kassel.de/o/35855/o/o/1/o/objektliste.html>> [abgerufen: 17. Januar 2018] und den beiden folgenden Seiten.

9 [ohne Verf.]: Architekt (wie Anm. 5), S. 21.

10 [ohne Verf.]: Architekt (wie Anm. 5), S. 21.

11 Friedrich BLEIBAUM (Hg.): Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Kassel. N. F. 3: Kreis des Eisenberges, Kassel 1939, S. 164.

12 [ohne Verf.]: Architekt (wie Anm. 5), S. 21.

zu jener Zeit zahlreiche Anschauungsobjekte aus China, Korea und Japan, die Indische Abteilung des Museums für Völkerkunde und zudem die berühmten Wandmalereien, die im Zuge der Preußischen und Deutschen Turfan-Expeditionen (1902–1914)¹³ nach Berlin gelangt waren. Die letzteren zeigten bekanntlich auch zahlreiche Darstellungen des Buddha und diverser buddhistischer Heiliger und Götter.¹⁴ Dass der kunsthistorisch interessierte Wilhelm Blau diese reichen Sammlungen in seiner unmittelbaren Nachbarschaft nicht gekannt haben soll, ist eher unwahrscheinlich und es darf vermutet werden, dass er genau von hier seine Anregungen bezogen hatte.

III.

Hierfür spricht auch, dass das Buddha-Standbild resp. die Flammen-Mandorla von zwei Schriftbannern flankiert wird, die chinesische Schriftzüge tragen. Diese Schriftbanner, die ebenfalls keine Vorläufer in der originalen Ausmalung der Pagode aus dem 18. Jh. hatten, sind auf verschiedenen Abbildungen des Inneren des Gebäudes (aus der Zeit nach 1933) abgebildet. Gelegentlich wurde hierzu auch eine »Übersetzung« geliefert, die wie folgt lauten soll: »Buddhas Gesetz ist ohne Grenzen: Der Dickbauch Buddha kann verzeihen, er verzeiht die schwer zu verzeihenden Dinge in der Welt. Er tut den Mund auf und lacht; er lächelt über die lächerlichen Menschen unter dem Himmel«.¹⁵ Auf dem rechten Banner steht 大肚能容容人们难容之事 (*dà dù néng róng róng rén men nán róng zhī shì*), auf dem linken 開口便笑笑天下可笑之人 (*kāi kǒu biàn xiào xiào tiān xià kě xiào zhī rén*). Dieses Spruchpaar findet sich bisweilen noch heute an den Vorderseiten von Säulen, die in Tempeln Maitreya-Darstellungen flankieren. Die oben zitierte »Übersetzung« ist freilich ein wenig unbeholfen. Der Beginn, der natürlich »Die Lehre (Dharma) Buddhas ist unermesslich« heißen müsste,

13 Cordula GUMBRECHT: Acta Turfanica: die deutschen Turfan-Expeditionen gesehen in den Archiven von Urumchi und Berlin, Berlin, 2002; Albert GRÜNWEDEL: Bericht über archäologische Arbeiten in Idikutschari und Umgebung im Winter 1902–1903 (Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 24,1), München 1906; DERS.: Altbuddhistische Kultstätten in Chinesisch Turkistan. Bericht über archäologische Arbeiten von 1906 bis 1907 bei Kuča, Qarašahr und in der Oase Turfan, Berlin 1912; Albert v. LE COQ: A short account of the origin, journey, and results of the First Royal Prussian (second German) expedition to Turfan in Chinese Turkistan, in: Journal of the Royal Asiatic Society 1909, S. 299–322; DERS.: Reise und Ergebnisse der zweiten Deutschen Turfan-Expedition, in: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München 5, 1910, S. 175–188; DERS.: Die vierte Deutsche Turfanexpedition, in: Túrán. Zeitschrift für osteuropäische, vorder- und innerasiatische Studien. Anzeiger der Ungarischen Orientalischen Kulturzentrale 1918, S. 7–24; Choros ZATURPANSKIJ [= LE COQ, Albert v.]: Reisewege und Ergebnisse der deutschen Turfanexpeditionen, in: Orientalisches Archiv 3, 1912, S. 116–127.

14 Vgl. hierzu etwa Albert GRÜNWEDEL: Alt-Kutscha. Archäologische und religionsgeschichtliche Forschungen an Tempera-Gemälden aus buddhistischen Höhlen der ersten acht Jahrhunderte nach Christi Geburt, Berlin 1920; Albert v. LE COQ: Die buddhistische Spätantike in Mittelasien III. Die Wandmalereien, Berlin 1924 [Neudruck 1974]; DERS.: Die buddhistische Spätantike in Mittelasien. Bd. IV: Atlas zu den Wandmalereien, Berlin 1924 [Neudruck 1974]; DERS.: Bilderatlas zur Kunst- und Kulturgeschichte Mittel-Asiens, Berlin 1925 [Neudruck 1977].

15 BECKENBACH: Herkules (wie Anm. 3), S. 22.

steht freilich auf keinem der beiden Banner. Der Schriftzug findet sich vielmehr auf einem dritten Banner im Zentrum, über der Mandorla: [von rechts nach links gelesen:] 佛法無邊 (*fó.fǎ wú.biān*). Der Text des rechten Banners beginnt mit »der dicke Bauch [eigentlich wäre hier 大肚子 (*dà dù zi*) zu erwarten; M. K.] kann das Unheil der Menschen vergeben, [...]«, der Text des linken Banners beginnt mit »Er öffnet den Mund und beginnt zu lächeln [...]«.

Wilhelm Blaue selbst war wohl kaum des Chinesischen mächtig (jedenfalls finden sich keine Anhaltspunkte dafür, wann, wo und warum er die Sprache erlernt haben sollte). Offenkundig hatte er eine Gewährsperson, die ihm diese Schriftzüge zuvor auf Papier niedergeschrieben hatte. Von einer entsprechenden Vorlage dürfte er die Schrift dann auf die Wand der Pagode übertragen haben. Es war dem Verf. dieser Zeilen zwar zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht möglich zu ermitteln, um wen es sich bei dieser Gewährsperson gehandelt hat, aber immerhin ist hier denkbar, dass Blaue mit einem der des Chinesischen mächtigen Mitarbeiter des Museums bekannt war resp. in der Sache korrespondiert hat.

Mögen diese Anmerkungen auch nur auf zwei Elemente der Ausmalung der Kasseler Pagode beschränkt sein, so lassen sie doch erahnen, welche Feststellungen sich bei einer ausführlicheren Behandlung des Bildprogramms – man denke hier bloß an die Erwägungen zu den Vorbildern für die von Blaue an die Wände gemalten Kraniche oder die Ausgestaltung der Decke – treffen lassen. Solche jedoch mögen vorerst künftigen ausführlicheren Untersuchungen vorbehalten bleiben.